

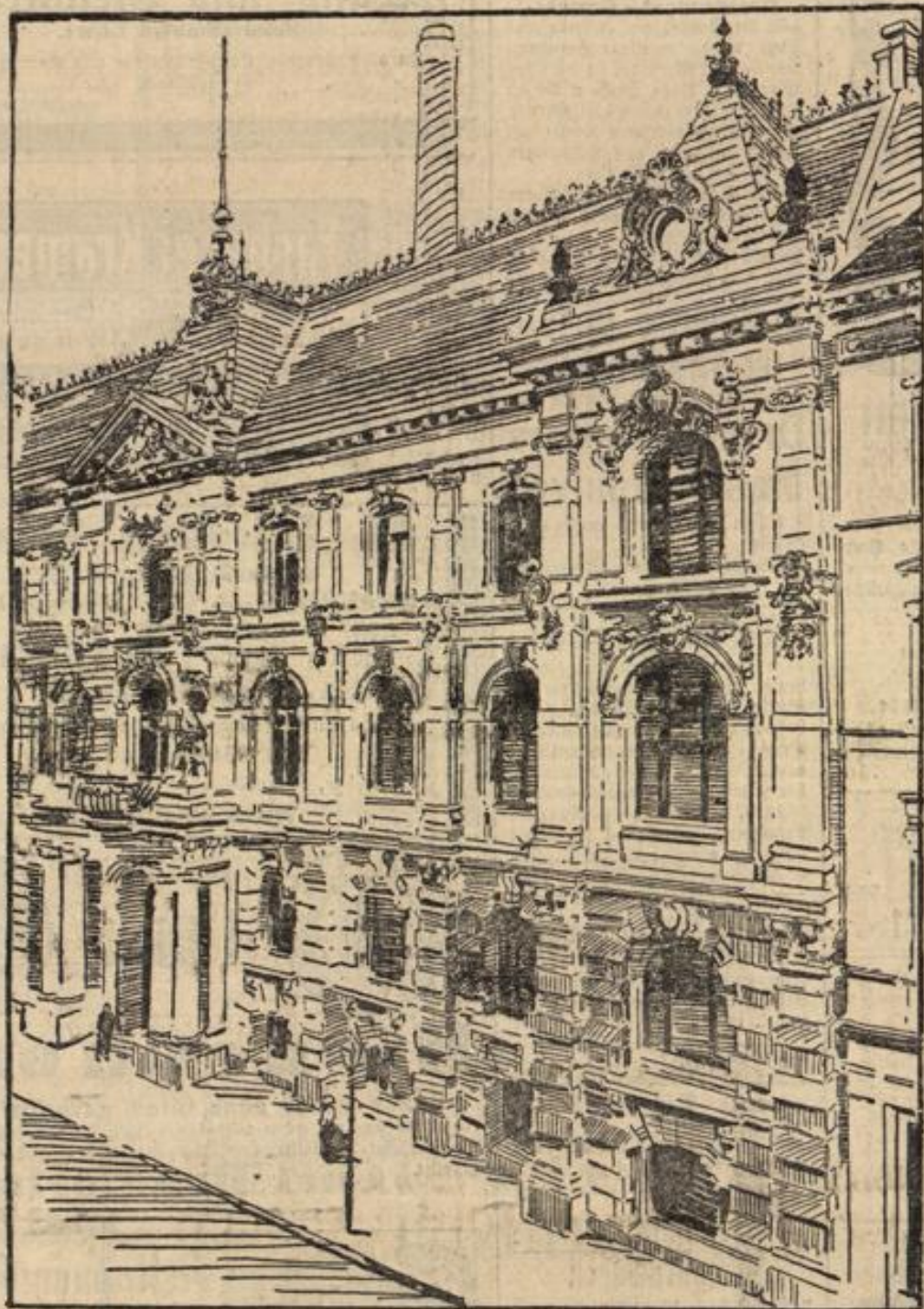
1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 162.

Dienstag, den 15. Juli 1902.

XVII. Jahrgang.

Das 25jährige Jubiläum des deutschen Patentamtes.



ist ohne Sang und Klang vorübergegangen. Aber das kaiserliche Amt bedurfte auch nicht großer Feiern und bedeutender Festreden. Es blüht am 25. Jahrestage seine Bestehens auf eine ungeheure Arbeit zurück, seine Mitglieder feiern trotzdem das Jubiläum nur in stiller, reger Thätigkeit.

Der große Techniker Werner Siemens und seine Genossen waren einst die eifrigen Förderer und Befürworter eines allgemeinen deutschen Patentrechtes; das kaiserliche Patentamt ist einer der Erfolge jener Wünsche und Bestrebungen. Noch immer bleibt freilich viel zu thun. Denn es ist nicht

schwerer, das Gewonnene zu erhalten und zu vervollkommen, als etwas Neues zu gewinnen. Gutzutage nehmen unsere Reichspatente auf dem Weltmarkt die erste Stelle ein; allein 31 Prozent aller Patente wurden Ausländern erteilt. Wenn man bedenkt, wie jung unsere Reichsanstalt ist, so bleibt dies Resultat 25jähriger Thätigkeit überraschend und für unsere gesammte deutsche Arbeit bedeutsam. Der beste Jubiläumswunsch für das kaiserliche Amt wird darum der sein, das Erreichte zu halten und Neues in gleichem Maße zu erlangen zum Gedeihen unseres deutschen Vaterlandes.

Kaufen Sie Seide

nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigsten Engros-Preisen, meter- und robenweise. An Private porto- u. zollfreier Versandt. Das Neueste in unerreichter Auswahl in weiß, schwarz und farbig jeder Art Tausende von Anerkennungs-schreiben. Außer franko, Dopp. Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adol Grieder & Cie., Zürich (Schweiz).

Regl. Hoflieferanten.

4197

Atelier für künstl. Zähne (naturgetreu) u. schweryl. Zahnoperationen Friedrichstr. 50, 1. Paul Rohm, Dentist. Sprechst. 9-6 Uhr.

Geheime Krankheiten des Nervensystems durch jugendl. Verirrungen und deren Folgen. Broschüre gratis u. franco unter Verschluß W. Hg. 5567 H. Th. Nic. mann's Atelier f. el. Apparate, Wiesbaden, Kasstr. 18.



Unterricht für Damen u. Herren.

Verfächer: Schönschrift, Buchführung (einfach, doppelte und amerikan.), Correspondenz, Kaufmännisches Rechnen (Prozent-, Zinsen- und Conto-Corrent-Rechnen, Wechselrechnung, Kontofunde. — Gründliche Ausbildung, Rascher und sicherer Erfolg.

Tages- und Abend-Kurse.

NB. Neueinrichtungen von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Selbstveranschlagung, werden diskret ausgeführt. 6550

Heinr. Leicher,

Kaufmann.

langjähriger Fachlehrer an größ. Lehr-Instituten. Luisenplatz 1a, 2. Thorcingang.

 Reparaturen, sowie Neuanlagen  von **Haustelegraphen, Telephon- und Licht-Anlagen** unter Garantie solid und billigst.

Herm. Heinze, Nerostraße 34.

Tel. 453 Wolter.

7874 Tel. 453 Wolter.

Montag, Dienstag und Mittwoch

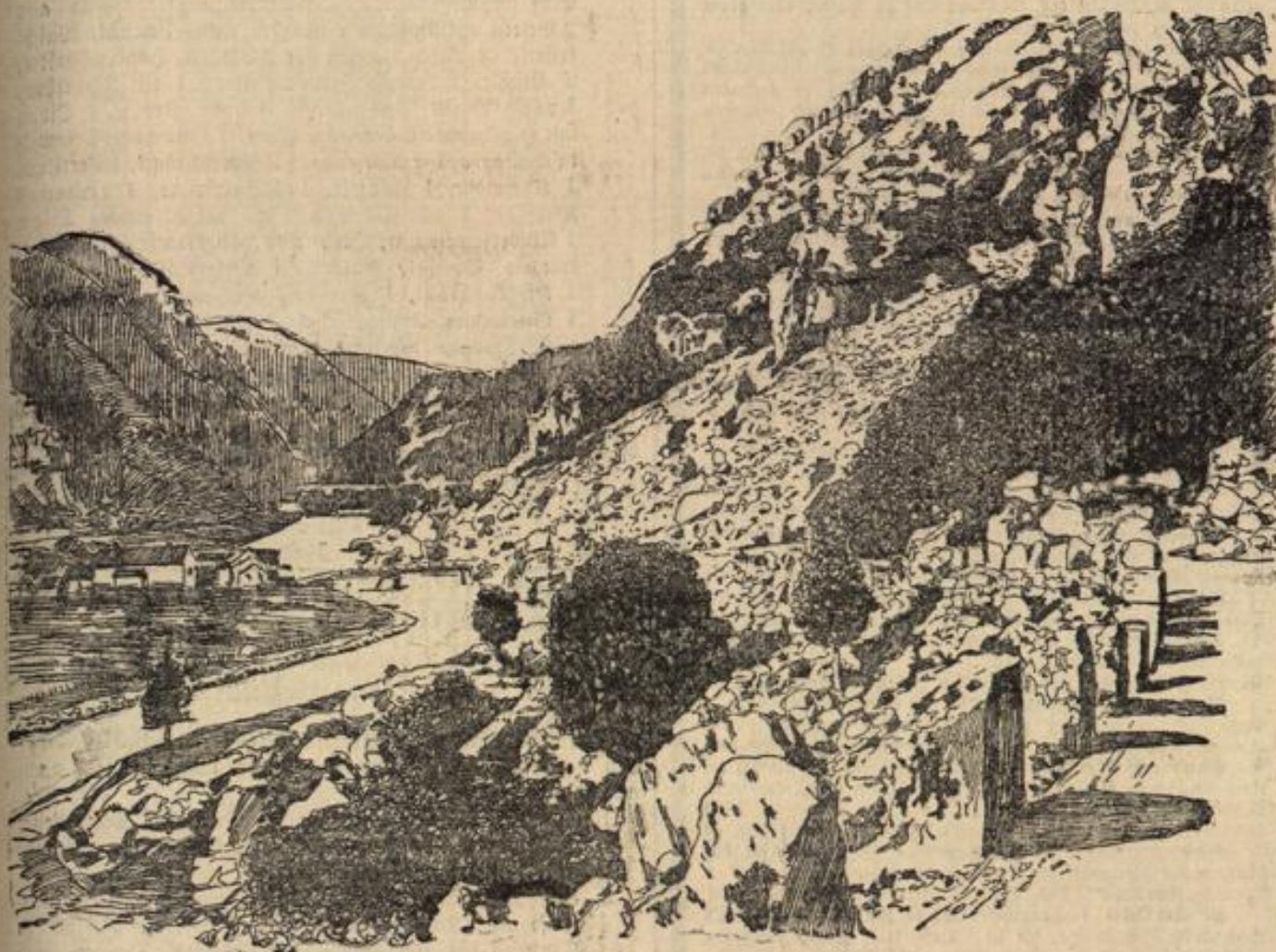
kommen die angesammelten Reste in Wolle, Seide, Waschstoffen etc., zu Roben, Röcken, Blousen, Kinderkleidern etc. geeignet, auf besonderen Tischen zur Auslage. Ganz aussergewöhnlich niedrige Preise, auf jedem Rest zur Einsichtnahme des Publikums vermerkt, bieten für obige Tage eine selten günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkauf guter Qualitäten.

Langgasse 20. **J. Hertz.** Langgasse 20.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 162. Postzeitungsliste Nr. 8167. Dienstag, den 15. Juli 1902. Telegr.-Adresse: „Generalanzeiger“. XVII. Jahrgang.

Aus der Umgebung von Odde.



Der Ort Odde, wo gerade die politisch hochbedeutende Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem früheren französischen Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau stattgefunden hat, liegt malerisch am äußersten Ende des Sörfjords, eines Nebenarms des weltbekannten Hardangerfjords; er ist der Mittelpunkt des Touristenverkehrs in der dortigen Gegend und bildet den Ausgangspunkt für verschiedene Ausflüge landeinwärts. Der Ort zählt nur wenige Hundert Einwohner, meist Bauern und Obstgärtner, besitzt aber mehrere große Touristenhotels und Läden mit schönen norwegischen Kunstgegenständen. Einzig schön ist die Fahrt von Odde nach

den Wasserfällen. In einer majestätischen Schlucht führt der Weg an dem über gewaltige Felsblöcke hinweg rauschenden, einem schäumenden Wasserfälle ähnelnden Grönlandsflusse entlang zum Lotesfoss und Elarsfoss, zwei Wasserfällen, die durch einen ungeheuren Felsen getheilt, sich unten zu einem grandiosen Katarakt vereinigen, während gegenüber der Eipelandsfoss zu Thale wallt. Auf dem Wege hierher passiert man auch die Stelle, an welcher der Leutnant Dahnke gelegentlich einer früheren Anwesenheit unseres Kaisers mit einem Rade von dem Wege abkam und in den Fluss stürzte. Seinem Andenken ist eine Tafel gewidmet.

Gummi- Bettunterlagen. Schwämme, Spritzen, Strümpfe, Eisbeutel, Irrigatore, **Luft- und Wasserkissen.**

Gesundheitsbinden
Teufel's Leibbinden
etc. empfehlen

Baumcher & Co.
Königl. Hoflieferanten,
Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse. 7422

Zum Ansetzen
empfehlen:
Fruchtbrandwein, garantiert rein,
Dauborner, Nordhäuser,

7987 sowie
In deutschen u. franz. Cognac, Rum, Arac, Schwarzwälder Kirschwasser, Mirabellengeist, Himbeersyrup — Citronensyrup, alle Sorten Liqueure und Süßweine zu billigsten Preisen.
Engros- und Detail-Verkauf.

August Poths, Liqueurfabrik,
10 Maurknechtstrasse 10. Telefon 2770.

Möbel u. Betten gut und billig auch Zahlungs-
erleichterungen, zu haben,
A. Leicher, Arbeitstrasse 46.

Einmachgläser von 5 Pf.,
Steintöpfe von 8 Pf. an.
Nietschmann N.,
29 Kirchgasse 29. 8439

Reeller Ausverkauf
in Cigarren u. Cigaretten,
bei 100 St. 20—25 %.
Anastasius Koecher,
8457 Langgasse 51. am Kranzplan.

Vogel-, Hühner- u. Taubenfutter
u.
jeder Art
empfiehlt billigt, jeder Posten frei Haus.

Reinhold Benemann,
jetzt nur 19 Bleichstraße 19.
Telephon 2712. 8195

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen erwirkt
und verwertet unter den günstigsten Be-
dingungen. Keinen Kostenvorbehalt.
Patent- u. techn. Bureau. 6420 Rheinb.-str. 42, part.
Louis Gollé,

Restauration zur Stadt Eltville,
39 Römerberg 39.
Täglich Frei-Concert, ausgeführt von einem Riesen-Concert-
Grammophon. Gleichzeitig empfehle ein gutes Glas Lagerbier
der Kronenbrauerei Wiesbaden, sowie prima Rapselwein und vor-
zügliche Küche. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Jean Lang. 8087

Walhalla-Theater.
Gastspiel des Direktors Julius Frischke,
Eigentümer des
Friedrich Wilhelmstädtischen Theaters
aus Berlin mit seinem
gesamtem Original-Operetten und Ballet-Ensemble.

Dienstag, den 15. Juli 1902.
In durchaus neuer glänzender Ausstattung.
Orpheus in der Unterwelt.

Operette in 4 Akten von Hector Cremieux. Musik von Jacques Offenbach. In Scene gesetzt von Julius Frischke.	Dirigent: Willi Collin.
Orpheus (Pluto)	Siegfried Steiner
Jupiter	Edmund Hanne
Hans Stig	Theo Siegmund
Mercur	Josef Conrad
Orpheus	Gustav Kaitan
Mars	Willy Pfeiffer
Reptun	Fritz Deussen
Minos	Alfred Kautner
Krakus	Max Marzke
Adamantus	Hermann Litt
Morpheus	Adolf Gartner
Plutus	Alfred Kautner
Pan	Richard Probst
Saturn	Fritz Handtrug
Balkan	Erich Sterned
Bachus	Franz Dieckhoff
Hercules	Josef Schöcher
Apollo	Max Palm
Euridice	Ida Wilhelm
Enpido	Anni Calice
Diana	Therese Terra
Kureta	Alma Scholz
Aro us	Alfr. Worchhäuser
Die öffentliche Meinung	Emma Opel
Juno	Kola Dürmer
Deus	Jenny Dorr
Minerva	Selma Wallis
Ida	Helene Deuller
Idalia	Grete Bohn
Euterpe	Louise Bartholdy
Polymnia	Helene Vise
Erato	Trude Roslowitz
Panthea	Bertha Schulz
Alto	Grete Kummel
Urania	Frida Hezial
Beata	Vory Mayer
Idis	Kenny Lorenz
Terpsichore	Ella Rauch
Idis	Valerie Mühl
Idis	Amanda Hoffmann
Idis	Agnes Hoffmann
Idis	Elisabeth Bräuer
Idis	Ida Hoffmann
Idis	Franz Jordan
Idis	Carl Gercke
Idis	Carl Dreyer

Vier große Ballets,
arrangiert vom Balletmeister Clemente Pazzantini, getanzt von der
Prima-Ballerina Fräulein Marietta Balbo u. dem gesamten Corps de Ballet.
1. Akt: Tanz der Schärer und Faune. 2. Akt: Tanz und Pantomime
„Die Stunden der Nacht“. 3. Akt: Divertissement der Schmetterlinge.
4. Akt: Menuett und Galopp.
Nach dem 1. Akte 12 Minuten, nach dem 2. Akte 15 Minuten, nach
dem 3. Akte 12 Minuten Pause.

Sämtliche Dekorationen neu aus dem Atelier des Hoftheatermalers
Herrn Hartwig. Die neuen Kostüme nach Zeichnungen des Herrn Frig-
mann, angefertigt im Atelier des Theaters von dem Garderoben-Inspet-
tor Herrn Bengt und den den Obergarderobierinnen Fräulein Koch und
Reifen. Die majestätischen Einrichtungen vom Maschinenmeister Herrn
Reichmann, die Installation der Licht-Effekte vom Beleuchtungs-Inspet-
tor Herrn Schmalz.
Anfang 8 Uhr.

Königliche Schauspiele.
Das Königl. Theater bleibt Ferien halber vom 30. Juni bis einschließlich
30. August geschlossen.

Dampfer-Fahrten.
Rhein-Dampfschiffahrt.
Kölnische und Düsseldorfische Gesellschaft.
Abfahrten von Biebrich Morgens 6.25 bis Coblenz, 8.25 (Schnell-
fahrt „Gorussia“ u. Kaiserin Augusta Victoria), 9.50 (Schnellfahrt „Hansa“
und „Niederwald“), 10.20, 11.20 (Schnellfahrt „Deutscher Kaiser“ und
„Wilhelm Kaiser und König“), 12.30 bis Köln. Mittags 3.20 (nur an
Sonn- u. Feiertagen) bis Bingen, 4.20 bis Remscheid, Abends 6.38
(Wäterschiff) bis Bingen. Nachmittags 2.25 bis Mannheim. Morgens
10.20 bis Düsseldorf und Rotterdam. Gepäckwagen von Wiesbaden
nach Biebrich Morgens 7.15 Uhr.

Beerenweine!
Heidelbeer-, Erdbeer-, Himbeer-, Stachelbeer-, Johannis-
beerweine empfiehlt billigt — engros und en détail
Fritz Henrich, Beerenwein-Reiterer, Blücherstr. 24. 8315

Rhenser Mineralbrunnen
Rhens am Rhein
Ein vorzügliches Tafelwasser und bewährtes
diätetisches Getränk. — Wohlgeschmeckend, sehr
erfrischend, gesund, leicht verdaulich u. haltbar.
Von zahlreichen Aerzten erprobt und geschätzt.
Jahresverbrauch: 5 Millionen Füllungen.

Hauptniederlage in Wiesbaden bei:
H. Roos Nachf., Inhaber: W. Schupp,
Metzgergasse. T. Wirth, Taunusstr. 534/8

Trauringe in massiv Gold von 5 W. an.
Goldwaaren u. Uhren
durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.
Fritz Lehmann, Juwelier.
Langgasse 3, 1. Stiege, kein Laden, Langgasse 3 1, Stiege.
1777

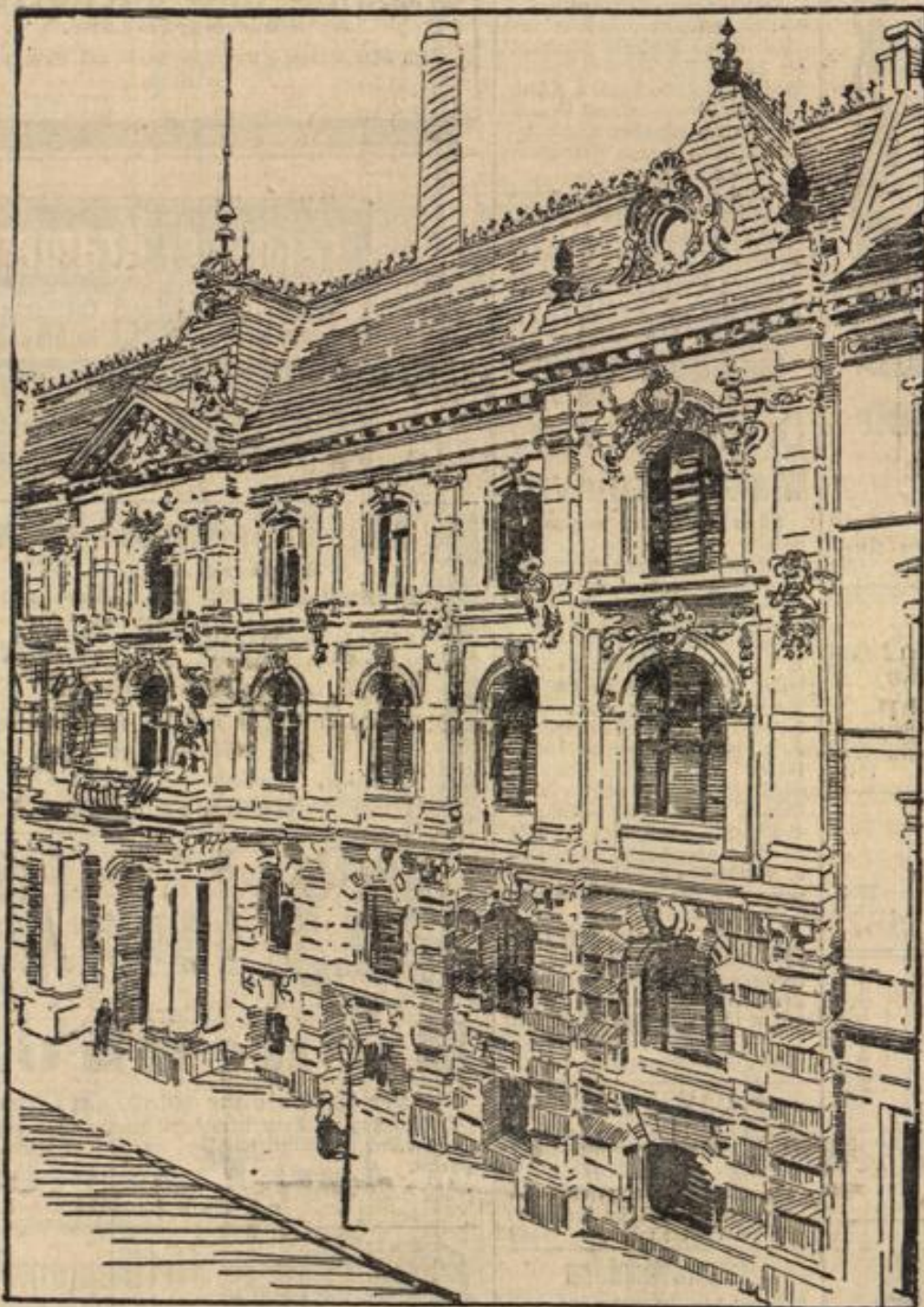
1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 162.

Dienstag, den 15. Juli 1902.

XVII. Jahrgang.

Das 25jährige Jubiläum des deutschen Patentamtes.



Ist ohne Sang und Klang vorübergegangen. Aber das kaiserliche Amt bedurfte auch nicht großer Feiern und bedenkender Festreden. Es blüht am 25. Jahrestage seine 3 Feste: hien auf eine ungeheure Arbeit zurück, seine Mitglieder feiern trotzdem das Jubiläum nur in stiller, reger Thätigkeit.

Der große Techniker Werner Siemens und seine Genossen waren einst die eifrigen Förderer und Befürworter eines allgemeinen deutschen Patentrechtes; das kaiserliche Patentamt ist einer der Erfolge jener Wünsche und Bestrebungen. Noch immer bleibt freilich viel zu thun. Denn es ist meist

schwerer, das Gewonnene zu erhalten und zu vervollkommen, als etwas Neues zu gewinnen. Heutzutage nehmen unsere Reichspatente auf dem Weltmarkt die erste Stelle ein; allein 31 Prozent aller Patente wurden Ausländern erteilt. Wenn man bedenkt, wie jung unsere Reichsanstalt ist, so bleibt dies Resultat 25jähriger Thätigkeit überraschend und für unsere gesammte deutsche Arbeit bedeutsam. Der beste Jubiläumswunsch für das kaiserliche Amt wird darum der sein, das Erreichte zu halten und Neues in gleichem Maße zu erringen zum Gedeihen unseres deutschen Vaterlandes.

Kaufen Sie Seide

nur in erstklassigen Fabrikaten zu billigen Engros-Preisen, meter- und robenweise. An Private porto- u. goldfreier Versandt. Das Neueste in unerreichter Auswahl in weiß, schwarz und farbig jeder Art Tausende von Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Dopp. Briefporto nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adol Grieder & Cie., Zürich (Schweiz).

Kgl. Hoflieferanten.

4197

Atelier für künstl. Zähne (naturgetreu) u. schmerz. Zahnoperationen Friedrichstr. 50, 1. Paul Rohm, Dentist. Sprechst. 9-6 Uhr.

Geheime Krankheiten des Nervensystems durch jugendl. Verirrungen und deren Folgen. Broschüre gratis u. franco unter Verschluss 30 Hg. 5567
H. Th. Biemanns' Atelier f. el. Apparate, Wiesbaden, Kirchstr. 18.



Unterricht für Damen u. Herren.

Lehrfächer: Schönschrift, Buchführung (einfache, doppelte und amerikan.), Correspondenz, Kaufmännisches Rechnen (Procent, Zinsen und Conto-Corrent-Rechnen, Wechselrechnung, Kontofunde. — Gründliche Ausbildung, Rascher und sicherer Erfolg.

Tages- und Abend-Kurse.

NB. Neueinrichtungen von Geschäftsbüchern, unter Berücksichtigung der Steuer-Selbstberechnung, werden discret ausgeführt. 6550

Heinr. Leicher,

Kaufmann.

langjähriger Fachlehrer an größ. Lehr-Instituten.
Luisenplatz 1a, 2. Thoreingang.

Reparaturen, sowie Neuanlagen

von **Haustelegraphen, Telephon- und Licht-**

Anlagen

unter Garantie solid und billig.

Herm. Heinze, Nerostraße 34 7874

Tel. 453 Bolter.

Tel. 453 Bolter.

Montag, Dienstag und Mittwoch

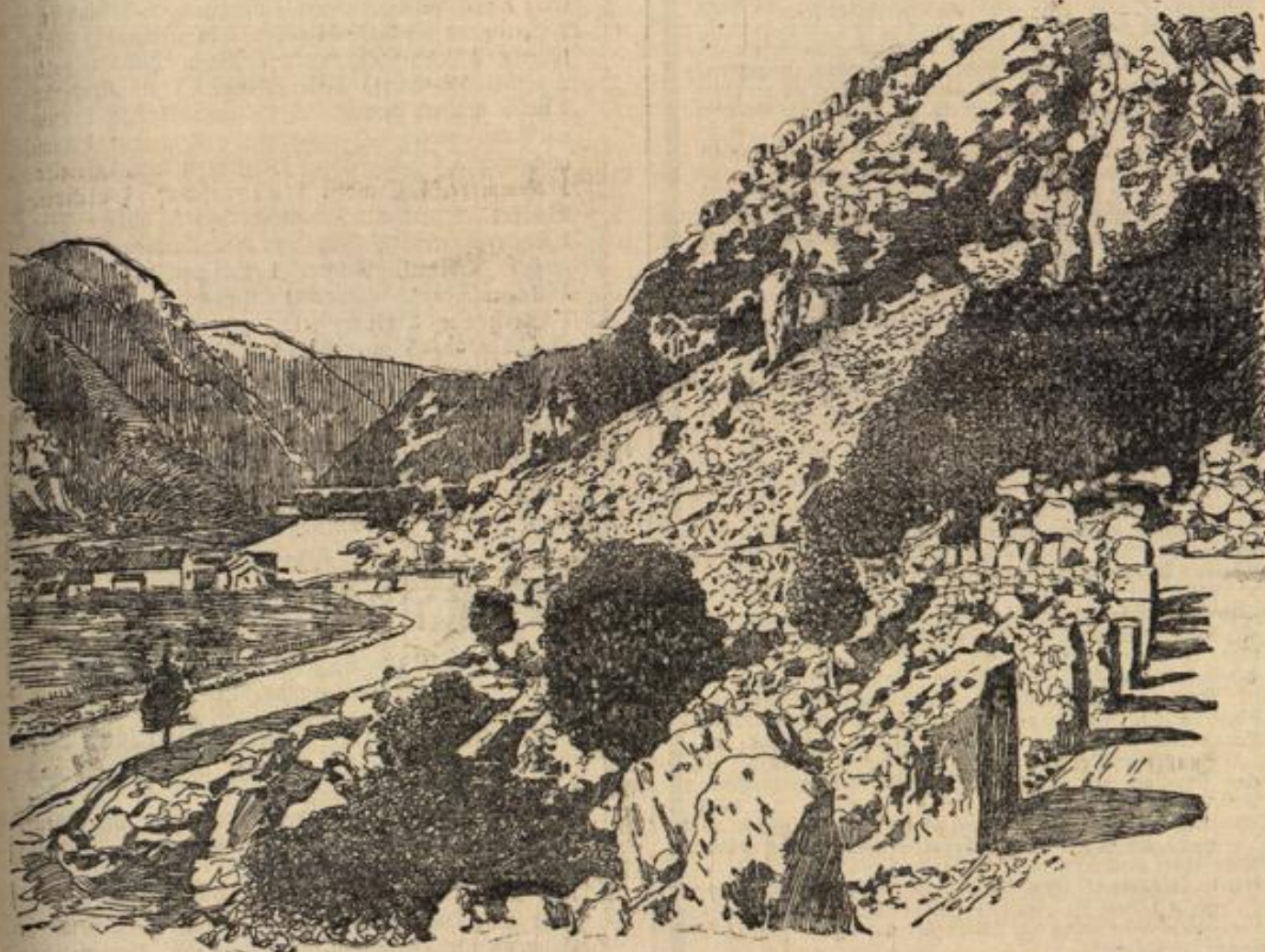
kommen die angesammelten Reste in Wolle, Seide, Waschstoffen etc., zu Roben, Röcken, Blousen, Kinderkleidern etc. geeignet, auf besonderen Tischen zur Auslage. Ganz aussergewöhnlich niedrige Preise, auf jedem Rest zur Einsichtnahme des Publikums vermerkt, bieten für obige Tage eine selten günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem Einkauf guter Qualitäten.

Langgasse 20. **J. Hertz.** Langgasse 20.

2. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 162. Postzeitungsliste Nr. 8167. Dienstag, den 15. Juli 1902. Telegr.-Adresse: „Generalanzeiger“. XVII. Jahrgang.

Aus der Umgebung von Odde.



Der Ort Odde, wo gerade die politisch hochbedeutende Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem früheren französischen Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau stattgefunden hat, liegt malerisch am äußersten Ende des Sörfjords, eines Nebenzweigs des weltbekannten Gardangerfjords; er ist der Mittelpunkt des Touristenverkehrs in der dortigen Gegend und bildet den Ausgangspunkt für verschiedene Ausflüge landeinwärts. Der Ort zählt nur wenige Hundert Einwohner, meist Bauern und Obstgärtner, besitzt aber mehrere große Touristenhotels und Läden mit schönen norwegischen Kunstzeugnissen. Einzig schön ist die Fahrt von Odde nach

den Wasserfällen. In einer majestätischen Schlucht führt der Weg an dem über gewaltige Felsblöcke hinweg rauschenden, einem schäumenden Wasserfälle ähnelnden Grönlandsfluß entlang zum Votefos und Skarsfos, zwei Wasserfällen, die durch einen ungeheuren Felsen geteilt, sich unten zu einem grandiosen Katarakt vereinigen, während gegenüber der Espefandsfos zu Thale walt. Auf dem Wege hierher passiert man auch die Stelle, an welcher der Leutnant Sahlke gelegentlich einer früheren Anwesenheit unseres Kaisers mit einem Rade von dem Wege abkam und in den Fluß stürzte. Seinem Andenken ist eine Tafel gewidmet.

Gummi-
Bettunterlagen.
Schwämme
Spritzen
Strümpfe
Eisbeutel
Irrigateure
und Luft-
und Wasserkissen.
Gesundheitsbinden
Teufel's Leibbinden
ste. empfehlen

Baumcher & Co.

Königl. Hoflieferanten,
Ecke der Langgasse und Schützenhofstrasse. 7422

Zum Ansetzen

empfehle:

Fruchtbrandwein, garantiert rein,
Dauborner,
Nordhäuser,

7987

sowie

In deutschen u. franz. Cognac, Rum, Arac,
Schwarzwälder Kirschwasser, Mirabellengeist,
Himbeersyrup — Citronensyrup,
alle Sorten Liqueure und Südwine zu
billigsten Preisen.
Engros- und Detail-Verkauf.

August Poths, Liqueurfabrik,
10 Mauritsstrasse 10. Telefon 2770.

Möbel u. Betten gut und billig auch Zahlungs-
erleichterungen, zu haben,
A. Leicher, Adelsheimstrasse 46.

Einmachgläser von 5 Pf.,
Steintöpfe von 8 Pf. an.
Nietschmann N.,
29 Kirchgasse 29. 8439

Reeller Ausverkauf
in Cigarren u. Cigaretten,
bei 100 St. 20—25 %.
Anastasius Koecher,
8457 Langgasse 51. am Franzplatz.

Vogel-, Hühner- u. Taubensfutter

2c.
jeder Art

empfiehlt billigst, jeder Posten frei Haus.

Reinhold Benemann,
jetzt nur 19 Bleichstraße 19.
Telephon 2712. 8195

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen erwirkt
und verwertet unter den günstigsten Be-
dingungen. Keinen Kostenvorschuss. **Louis Gollé,**
Patent- u. techn. Bureau. 6420 Rheinbadstr. 42, part.

Restauration zur Stadt Eltville,
39 Römerberg 39.

Täglich Frei-Concert, ausgeführt von einem Riesen-Concert-
Grammophon. Gleichzeitig empfehle ein gutes Glas Lagerbier
der Kronenbrauerei Wiesbaden, sowie prima Kesselfleisch und vor-
zügliche Küche. Bei zahlreichem Besuch ladet ergebnis ein
Jean Lang. 8087

Walhalla-Theater.

Gastspiel des Direktors Julius Frischke,

Eigentümer des
Friedrich Wilhelmstädtischen Theaters
aus Berlin mit seinem
gesamtem Original-Operetten und Ballet-Ensemble.

Dienstag, den 15. Juli 1902.
In durchaus neuer glänzender Ausstattung.
Orpheus in der Unterwelt.

Operette in 4 Akten von Hector Cremier. Musik von Jacques Offenbach.
In Szene gesetzt von Julius Frischke. Dirigent: Will Collin.
Kriemhild (Pluto) Siegmund Steiner
Jupiter Edmund Hannö.
Juno Theo Siegmund.
Hans Stig Josef Conrad.
Mercur Gustav Kaitan.
Orpheus Willy Pfeiffer.
Mars Fritz Deußen.
Neptun Alfred Röntner.
Venus Max Marzha.
Kastus Hermann Witt.
Rhodamantus Adolf Wärtner.
Morpheus Alfred Röntner.
Plutus Richard Probst.
Pan Fritz Handtrug.
Saturn Erich Sterned.
Balkan Franz Dießelink.
Dachus Jacob Schochet.
Hercules Max Palm.
Apollo Ida Wilhelm.
Euridice Anni Calice.
Cupido Theresia Terra.
Diana Alma Scholz.
Aurora Alfr. Rorschhauser.
Kro. us Emma Opel.
Die öffentliche Meinung Rosa Bremer.
Juno Jenny Door.
Venus Selma Wallis.
Minerva Helene Deutler.
Hebe Grete Bohn.
Thalia Louise Bartholdy.
Euterpe Helene Biehe.
Polymnia Erude Koslowsky.
Erato Bertha Schulz.
Pandora Grete Kimmml.
Klio Frida Hegel.
Urania Vork Rayer.
Phebe Anny Lorenz.
Hebe Ella Rauch.
Terpsichore Valerie Ritt.
Grazie Amanda Matthens.
Dritte Agnes Hoffmann.
Requiem Elisabeth Bruned.
Rafiope Tili Wittowsky.
Cerberus Franz Jordan.
Ein Victor Carl Geride.
Ein Gerichtsdiener Carl Deußen.
Götter, Göttinnen, Schächer, Schächerinnen, Vektoren, Geister
der Unterwelt.

Vier große Ballets,
arrangiert vom Balletmeister Clemente Pazzantini, getanzt von der
Prima-Ballerina Frl. Marietta Balbo u. dem ges. Corp. de Ballet.
1. Akt: Tanz der Schächer und Raune. 2. Akt: Tanz und Pantomime
„Die Stunden der Nacht“. 3. Akt: Diversifement der Schmetterlinge.
4. Akt: Menuett und Galopp.
Nach dem 1. Akte 12 Minuten, nach dem 2. Akte 15 Minuten, nach
dem 3. Akte 12 Minuten Pause.

Sämtliche Dekorationen neu aus dem Atelier des Hoftheatermalers
Herrn Hartwig. Die neuen Kostüme nach Figuren des Herrn Frig-
mann, angefertigt im Atelier des Theaters von dem Garbender-Inspet-
tor Herrn Bengt und den den Obergarbenderinnen Frl. Koch und
Reisen. Die maschinellen Einrichtungen vom Maschinenmeister Herrn
Reichmann, die Installation der Licht-Effekte vom Beleuchtungs-Inspet-
tor Herrn Schimayel.
Anfang 8 Uhr.

Königliche Schauspiele.

Das Königl. Theater bleibt Ferien halber vom 30. Juni bis einschließlich
30. August geschlossen.

Dampfer-Fahrten.

Rhein-Dampfschiffahrt.

Kölnische und Düsseldorf-Gesellschaft.

Abfahrten von Dierich Morgens 6.25 bis Coblenz, 8. 9.25 (Schnel-
fahrt „Graf“ u. Kaiserin Augusta Victoria), 9.50 (Schnellfahrt „Hansa“
und „Niederwald“), 10.20, 11.20 (Schnellfahrt „Deutscher Kaiser“ und
„Wilhelm Kaiser und König“), 12.50 bis Köln. Mittags 3.20 (nur an
Sonn- u. Feiertagen) bis Bingen, 4.20 bis Neuwied. Abends 5.36
(Güterschiff) bis Bingen. Nachmittags 2.25 bis Mannheim. Morgens
10.20 bis Düsseldorf und Rotterdam. Gepäckwagen von Wiesbaden
nach Dierich Morgens 7 1/2 Uhr.

Beerenweine!

Heidelbeer-, Erdbeer-, Himbeer-, Stachelbeer-, Johannis-
beerweine empfiehlt billigst — engros und en détail 8815
Fritz Henrich, Beerenwein-Kellerei, Blücherstr. 24.

Rhenser Mineralbrunnen
Rhens am Rhein

Ein vorzügliches Tafelwasser und bewährtes
diätetisches Getränk. — Wohlgeschmeckend, sehr
erfrischend, gesund, leicht verdaulich u. haltbar.
Von zahlreichen Aerzten erprobt und geschätzt.
Jahresversand: 5 Millionen Füllungen.

Hauptniederlage in Wiesbaden bei:
H. Roos Nachf., Inhaber: **W. Schupp.**
Metzgergasse. T. Wirth, Tannstr. 534/6

Trauringe

in massiv Gold von 5 W. an.

Goldwaaren u. Uhren

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

Langgasse 3, 1 Stiege, kein Laden, Langgasse 3 1, Stiege.

1777



Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.



(23 Fortsetzung).

Er zieht sie zärtlich an sich und sieht ihr lange in die Augen.

„Wir kennen uns doch!“ sagt er weich. „Bei uns bedarf es keiner Betenerungen, nicht wahr? Immer ein Herz, eine Seele!“

„Ach, Bussio! Wenn es einmal anders wird, ich ertrage es nicht! Weißt Du dies auch?“

„Was sollte anders werden, Liebling? Märchen, wenn Du nervös bist, schicke ich Dich von mir fort, Du weißt, ich kann nervöse Frauen nicht vertragen.“

„Ich bin gesund, ganz gesund!“ versichert sie, an ihn geschniegelt. Nur laß mich nicht so viel allein. Das ist schrecklich.“

„Aber Du hast ja das Kind, die Leonie, und ich bin doch nun mal kein Mann, der sich an den Spinnrocken setzt! — Gehe, Betty. Ich habe nun mal versprochen, zu kommen . . . Es soll auch keine lange Kneiperet werden, Dir zu Lieb will ich mich losmachen . . . Jetzt lache aber auch und gieb Dich zufrieden!“

„Bussio, mir ist manchmal so angst um Dich! Ich denke dann, Du bist krank oder Du hast Aerger gehabt, und ich bin so unglücklich, weil Du mir nicht alles sagst . . . Siehst Du, auch jetzt bist Du so. Wenn ich wüßte, wer Dich erwartet, wohin Du gehst . . . es wäre viel besser . . . Diese Unruhe . . .“

„Mein Gott, Kind! Du verstehst es, einen ungeduldig zu machen! Aber lasse Dir eins sagen, liebe Etta: eine Frau, die versucht, mich zu überwachen, die hat bei mir verlorenes Spiel. Ich will Dich jetzt nicht tadeln, obgleich ich Grund dazu habe. Doch Du bist überreizt, eifersüchtig, auf dem Wege, die unverstandene Frau herauszufahren. Ich will es Dir offen sagen: auf diese Weise treibst Du mich von Dir fort . . . Wir haben ein nettes Leben geführt bisher. Wir sind die verträglichsten Menschen von der Welt gewesen. Willst Du dies jetzt ändern? Ich hoffe nicht. Höre auf Dein Herz, wie ich auf meines höre. Es wird Dich das Rechte schon lehren . . . Wirklich, Schatz, ich glaube, Du wüßtest mich besser zu behandeln . . . Und noch eins laß Dir gesagt sein, Betty. Wenn Fehler begangen worden sind: Nicht ich habe sie mir zu Schulden kommen lassen, sondern Du. Gott, wir sind nun mal Menschen und nicht vollkommen. Aber, ich muß gestehen, meine Rücksicht für Dich ist in letzter Zeit übertrieben groß gewesen. Wenn ich Dich nicht so sehr liebte . . . Wendere das, Betty, ich bitte Dich darum. Man muß scheinbar gleichgültiger werden in der Ehe, man muß ein felsenfestes Vertrauen haben. Du zeigst es mir schon lange nicht . . .“

„Weil Du mich vernachlässigst“, schluchzte sie an seinem Halse.

„Da haben wir es ja: Eifersucht!“ lächelte er anrührt und doch geärgert, weil sie ihm seine Unfreiheit ins Gedächtnis rief.

„Ja, ich bin eifersüchtig“, fing sie an, sich zu verteidigen. „Ich liebe Dich ja. Deshalb will ich sein, wo Du bist. In Gesellschaft sehe ich so oft zu Dir hin. Merkst Du es nicht?“

Nachdruck verboten.

Dann denke ich: was spricht er jetzt? Wie lustig er doch ist! Wenn ich neben ihm säße, würde es hier noch viel hübscher sein! Dann frene ich mich auf die Nachhausefahrt und auf Dich . . . Das kann kein Unrecht sein, Bussio. Was sind mir auch die Menschen draußen? Sie wollen alle so viel von uns, und sie geben so wenig. In diesem letzten Jahre, als ich oft zu Hause bleiben mußte, habe ich mir so vieles zurechtgelegt, woran ich früher garnicht Zeit hatte, zu denken. Wenn Du auch zu Hause geblieben wärest, wie glücklich hätte ich mich da gefühlt. Denn ich brauche nur Dich, Bussio, alle die Leute sind so überflüssig. Nicht, daß ich uns einsperren möchte! Nur das „Zuviel“ ist mir lästig . . . Nun haben wir das Kind, das alle Tage ein Neues für uns ist . . . Es wäre doch schön, wenn wir uns recht, recht heimisch in unserem Hause wüßten . . . Jetzt sind wir nur heimisch in der großen Welt.“

„Gut!“ sagte er, als sie hochatmend geendet. „Du bist also eine Philosophin geworden in der Kinderstube? Ich, Betty, habe keine Anlage zur Philosophie. Ich bin ein schlichter Soldat. Nichts weiter. Aber ich fühle mich auch frisch und gesund. Darum thun mir Deine krankhaften Hirngespinnste, gelinde gesagt, weh . . . Sei wieder die Alte! Lustig, sorgenlos, meinestwegen auch kokett! Ich kann keine Armsündermienen aufsteden und kann meine Worte nicht auf die Goldwaage legen. Alles „Zuviel“ ist mir zuwider. Du mußt wieder in Gesellschaft! So geht das nicht fort. Du versauerst ja ganz. Das wäre noch schöner! — Bist Du denn auch nicht mehr ein bißchen eitel? Nein, so was! — Na, morgen fahren wir zusammen aus. Da sollst Du mal sehen, was ich Dir alles zum Staat machen kann! Eine Toilette bestelle ich Dir, daß Deine guten Freundinnen gleich vor Neid bersten sollen . . . — Und noch eins, meine Betty: Mamachen sollst Du wieder in Euer Welchersburg schicken. Du weißt: Der Dritte in der Ehe ist zu viel.“

„Es sind jetzt vier!“ widersprach sie leise. „Wir haben das Kind.“

„Bah, ein Kind! Das darf eben nicht stören! Eine alte Frau stört aber immerzu.“

„Es ist meine Mutter“, sprach Etta verlegt.

„Mein Gott, nimm ich nicht genug Rücksichten?“ brauste er auf. „Ich habe die alte Frau kommen lassen, obgleich sie mir nicht gewogen ist, wie Du sehr wohl weißt. Aber Deine Liebe kann keine Opfer mehr bringen. Ich sehe es ja!“

„Mama wird abreisen! Verlasse Dich darauf“, sagte Etta mit Thränen in der Stimme. „Du sollst auch sonst nicht mehr über mich zu klagen haben.“

— Nach dieser kleinen Scene war der Frieden im Liebenau'schen Hause wiederhergestellt.

Etta glänzte von neuem in der Gesellschaft, Bussio war lebenslustiger als je. Es schien eine Art Toilette über die beiden gekommen, sie warfen das Geld mit vollen Händen um sich.

Doch niemand kann zwei Herren dienen. Diese Erfahrung mußte Etta auch machen, sobald Frau von Krosinsky „sich wieder auf ihre Güter zurückgezogen hatte“, wie Busso vor den Leuten ihre unfreiwillige Abreise erklärte.

Die kleine Leonie nämlich gedieh nicht mehr so recht, seit ihr Mutterliebe und Großmutterzärtlichkeit fehlten. Gewiß, es wurde nichts in der Pflege der Kleinen verkannt, denn Etta war eine strenge Herrin, und deshalb wurde sie gut bedient. Aber gerade bei einem Kinde wirkt die Sonne der mütterlichen Liebe zuweilen Wunder. Etta schenkte ihrer Tochter zu selten ihre Gegenwart. Sie war zu viel Gattin und zu wenig Mutter.

Zuweilen fühlte sie diesen Mißgriff heraus, aber dann dachte sie an Bussos weise Lehren über die Pflichten der Frau. Sie stürmte mit dem geliebten Manne weiter, befaßte vom Vergnügungstempel, der doch schon Schmerzen in ihr zu überfluten hatte, ein Sehnen nach friedvoller Ruhe, das sie stets am Bettchen des Kindes überkam.

Sie hörte auf, ihren Mann zu beobachten. Sie war ganz die Vertrauende, die Sorglose, und ihre Schönheit blühte wieder voll.

In Welchersburg lebte man indessen still und friedlich. Das Ehepaar Hemmichuh war schon vor einem Jahr, bald nach der Geburt eines Knaben, in die Heimat zurückgekehrt.

Hier waltete Bella als eine echte Schlossherrin. Gütig und mildthätig gegen andere, war sie gegen sich selbst unnachlässig streng. Sie arbeitete vom Morgen bis zum Abend. Sie hatte Beratungen mit dem Ober-Inspektor, prüfte Rechnungen und Kostenanschläge, ritt in die Felder hinaus und machte Krankenbesuche. Sie vernachlässigte dabei keineswegs ihren kleinen Giech, der in der Landluft herrlich gedieh.

Fräulein Hingar blieb ihre getreue Stütze, und Frau von Krosinsky war zu Rat und That stets bereit, wenn sie auch Bella immer noch mit einer gewissen Voreingenommenheit betrachtete.

Von Friedels künstlerisch eingerichteten Atelier wachte Bella jede Störung fernzuhalten. Ja, sie selbst betrat nur auf seinen Wunsch das Heiligtum, in dem Friedel emsig arbeitete. Er gehörte zu den Künstlern, deren Stimmung leicht gestört ist. Er brauchte absolute Ruhe bei seinem Schaffen.

Die Ehe, die Hemmichuh führten, war eine durchaus harmonische. Etta hatte richtig prophezeit. Friedel betrachtete seine Frau als seinen Gewissensrat, und alle Pläne und Entwürfe, die sein genialer Geist ersann, seine geschickte Hand zeichnete, besprach er mit der sich stets warmherzig und verständig gebenden Bella.

Als nach einem Jahr ein zweites Kindchen in Welchersburg erwartet wurde, sah Friedel, der ein großer Kinderfreund war, diesem Ereignis mit Freude entgegen.

Leider kam aber jetzt auch über diese glückliche Familie der Sturm des Unglücks und wehte sie auseinander.

Bella wurde schwerkrank. Eine Erkältung, die sie sich bei einem Krankenbesuch im Dorf zugezogen hatte, ging in Lungenentzündung über. Sie gab zwar einem gesunden Knaben das Leben, aber ihre Kräfte verzehrten sich rasch.

Friedel, der wie ein Bild des Jammers aussah, wich nicht von der in halber Bewußtlosigkeit daliegenden Bella. Und wenn das Fieber in ihren Adern rastete, war er es, der sie mit starken Händen festhielt, der jede Handreichung zur Linderung ihrer Schmerzen that.

Ein zweiter Arzt war aus Berlin berufen worden. Er suchte die Aeseln, hieß alles auf, was der Kollege verordnet und suchte dem erschütterten Gatten Trost einzusprechen.

— Am Himmel ziehen Gewitterwolken auf, der Wind schüttelt unbarmherzig die Bäume des Parks und reißt grüne Zweige zu Boden.

Im Krankenzimmer ist es still.

Friedel ist an Bellas Bett in die Kniee gesunken, er streichelt sanft ihre nervös zuckenden Hände.

„Habe ich Dich glücklich machen können, Friedel?“ fragt die matte Stimme der Sterbenden.

„O, so glücklich!“ flüstert Friedel bewegt. „Du hast meine Seele nicht Mangel leiden lassen neben Dir.“

„Dank!“ haucht die Kranke. Ihr Auge glänzt überirdisch. „Ach, Friedel, wie schön war doch die Zeit, die wir uns gehören durften. Und ist auch das Glück kurz gewesen, es war

so echt, so rein, daß es fast zu viel war für diese armselige, Erbe! — — Küsse die Kinder, Friedel! Ach, daß ich sie verlassen muß! Schwöre mir, Ihnen ein starker Schutz zu sein, ein Vater, den sie achten und bewundern müssen.“

„Bella! Du regst Dich auf!“

„Nein, nein, laß mich! Nicht lange mehr hörst Du meine Stimme.“

„Bella“, flüstert Friedel, außer sich vor Schmerz. „Du wirst mir erhalten bleiben! Sprich nicht von so namenlosem Leid.“

„Nein! Ich weiß, was mir bevorsteht, mein Lieber . . . Ich habe überwunden. Komm', neige noch einmal Deine Lippen auf die meinen . . . Lebe wohl, Friedel! Ach, wie danke ich Dir für die Herrlichkeit Deiner Liebe . . .“

Auf Bellas Antlitz ruhte bereits der Glanz einer höheren Welt.

Friedel bengt sich über sie und küßte ihren Mund.

— — — Dann hielt er ihre Hände in den seinen, bis ein sanfter Tod ihre Seele entführte. — — —

Etta wurde durch diesen unerwarteten Todesfall, der Friedel so jäh wieder in die Einsamkeit zurückwarf, über die Mahen erregt. Sie mußte noch dazu diese Erregung vor ihrem Mann verheimlichen, denn Busso von Liebenau sprach von dem jungen Maler stets in einer Weise, die Etta beleidigte. So wurde denn Friedels Name in ihrem Hause nicht oft genannt.

Etta schrieb an ihre Mutter und trug ihr Grüße an Friedel auf. Frau von Krosinsky hatte vor Friedrich Hemmichuh keine Geheimnisse. Sie gab ihm Ettas Briefe, weil sie wußte, daß die Teilnahme, die Etta darin aussprach, dem unglücklichen Mann wohlthat.

Frau von Krosinsky durfte sich nun gewissermaßen als Schlossherrin betrachten, und sie trug die neue Würde mit Geschick. Friedel sollte ihr die Achtung eines Sohnes.

Seine Kinder aber konnten keine gewissenhaftere Pfliegerin erhalten als Ettas Mutter.

Etta seufzte nach dieser Mutter, wenn die kleine Leonie zärtlich die mageren Aermchen zur schönen Mama hinstreckte.

Das Töchterchen machte ihr von Tag zu Tag mehr Sorgen.

Es war nichts Frisches in dem winzigen Menschlein. Ein überzartes, krankhaftes Kind mit unheimlich großen, fragenden Augen: so schleippte sich Leonie durch Winter und Sommer, nie recht gesund, nie gefahrlos, bis sie drei Jahre alt geworden war.

Dann kam ein Sturm auch über sie.

Das Scharlach ergriff sie und ließ alle seine gefährlichen Tüden während an ihr aus.

Etta wußte, daß es um Leben und Sterben ging. Sie wich fast nicht mehr von dem Bettchen der Kleinen.

Sie war auch allein bei Leonie, als nach wochenlangem Kampfen der Todesengel die Kinderseele in seinen schönen Himmel nahm.

Daß ohnmächtig vor Weh und Schmerz warf sich Etta über das Bettchen des Kindes. Ein Grauen vor der Welt, in der sie noch ohne das Kind weiterleben mußte, erfaßte sie. Wohin war Leonie gegangen?

„In den Himmel! Mama, ich komme in den Himmel!“ hatte die Kleine vor dem letzten, langen Seufzer laut und deutlich gesagt.

Wenn der Tod uns teure Menschen von der Erde nimmt, dann glauben wir wieder an ein seliges Wiederfinden, wie in der Kindheit Tagen.

Etta lag noch in Betäubung über der Leiche, als Busso vom Dienst heimkehrte.

Doch sobald er sie in seine Arme genommen, wandelte sich ihr starrer Schmerz in ein wahnsinniges Wüten gegen sich selbst.

Anklagen über Anklagen flossen von ihren Lippen. Sie war eine schlechte Mutter gewesen, sie hatte ihr einziges Kind Fremden überlassen, sie hatte ihm die Fürsorge der Großmutter entzogen, sie war von Vergnügen zu Vergnügen gestratter! Warum? Weß sie kein Herz gehabt hatte, kein Herz für ihr Kind! Ihren Liebbling!

(Fortsetzung folgt.)

Unter der Linde.

Stimmungsbild

von

M. Maas.

(Nachdruck verboten.)

Frühlingszeit! . . Die Maien duften und die Linde blüht. Ein sanfter, warmer Wind weht schmeichelnd um das zarte, grüne Laub, und Stirn und Wangen des einsamen Mannes, der schweigend dort durch die Lenzespracht dahingeht, sind sanft geröthet.

Er schreitet mit festen Schritten, wie Einer, den sein Weg tagaus, tagein die Straße entlang führt, der keine Zeit verlieren darf, um seinen armen Kranken Hilfe, und, wenn es möglich ist, auch die Genesung zu bringen. Die Leute alle, die ihm auf seinem Wege begegnen, grüßen ihn freundlich, zuvorkommend fast. „Unserm Doktor“ sind sie ja fast alle schon zu Dank verpflichtet.

Heute freilich gilt sein Weg keinem Kranken, dem er helfen soll. In seinem Herzen lebt heute ein Wünsch, ein Sehnen . . das er gern selbst mit einem Trank, dem Lebenstrank, gemischt aus Liebe und Glück, zufrieden stellen will. Er hat darauf so lange warten müssen, daß die Hoffnung ihm fast entwand und er schon in Entsagung seinen Lebensabend vor sich sah und nun — und nun . .

Es war ihm wahrlich nicht leicht gemacht worden. Seine Eltern, arme Pächtersleute und gerade nicht auf Rosen gebettet, sparten Groschen um Groschen für ihren Einzigen, aber sie konnten ihm kaum den Besuch einer höheren Schule ermöglichen. So erwirkte eigentlich nur das Stipendium, das das Gymnasium seinem besten Schüler stiftete, das theure Studium, das nicht in Frohsinn und Heiterkeit wie sonst dahinging, sondern den jungen Studio schon frühzeitig bittere Erfahrungen und Entbehrungen kennen lernen ließ. Durch Stundengeben mußte er seinen Unterhalt verdienen, er mußte auf so Vieles verzichten, was die Kameraden erfreute und ermunterte, und doch war er froh und zufrieden, daß er den Beruf ergreifen konnte, der ihm seit frühester Kindheit als der idealste erschienen war. Ehrevoll bestand er seine Examina, und als ein beschäftigter Arzt in der Heimath sich seiner noch besonders annahm, da schien ihm sein Glück schon gekommen. Fleißiger noch als je widmete er sich seiner Aufgabe; man schätzte ihn als eine hervorragende Kraft, und so wunderte es Niemand, daß ihn sein glühiger Protektor bald zu seinem Assistenten machte, und ihm dann bei dessen Tode die ziemlich verantwortungsvolle und ausgedehnte Stellung übertragen werden konnte.

Doktor Karl Altmann war zu dieser Zeit kein Jüngling mehr. Die ersten Silbersäden durchzogen Haupt- und Barthaar, und als seine Eltern, denen er durch angestrengte Thätigkeit ein sorgenfreies Alter bereiten konnte, kurz hintereinander starben, da sagten die Leute: „Der Herr Doktor ist doch schon recht grau geworden.“

Und er war doch noch in den besten Jahren! Aber freilich — Arbeit und Mühen, Sturm und Wetter hatten das Ihre gethan. Er war alt geworden, ohne es eigentlich zu sein, und von alle Dem, was den Menschen trotzdem jung erhalten konnte, war ihm nur wenig bekannt. Er wußte nicht, was es heißt, am traulichen eigenen Heerd nach des Tages Last der Ruhe zu pflegen, geliebt zu sein und selber lieben zu können . .

Winter Schnee war gefallen und wieder fortgethaut, Sommergrün war erblüht und wieder abgestorben, und in des Doktors Herzen wurde die Sehnsucht wach, auch einmal von jenem Becher nippen zu können, von dem die Menschen behaupten, daß er allein das Leben lebenswerth macht, daß er allein im Stande wäre, uns wieder jung und wieder froh zu machen!

Nicht weit von seinem Wohnsitz hatten freundliche Menschen ihm ihr sonnendurchfluthetes Haus geöffnet;

er hatte die Sonne, die es erwärmte und belebte, selbst gar prächtig aufgehen sehen.

Das blonde, liebenswürdige Töchterchen, sein lustiger Liebling, Dora Strahlen, schien ihm der helle Sonnenschein, nach dem er all' die Jahre hindurch so brennende Sehnsucht gehabt; er hatte den Eindruck nie vergessen, wie er damals zum ersten Male den stattlichen Gutshof betreten und sie unter der blühenden Linde spielend gefunden — ein Frühlingskind, das selber sich erst dem Leben erschlossen hatte.

Das war freilich schon eine lange Reihe von Jahren her. Da war sie ein Kind . . heute eine prächtig erblühte Jungfrau. Und wenn er auch oft von ihr Beweise erhalten hatte, daß er ihr nicht gleichgültig, heute schien es ihm doch nicht sicher, ob die Liebe des Kindes sich für ihn erhalten hatte, ob er heute noch hoffen durfte, sie in sein Haus führen zu können, als die helle, freundige Sonne, die für alle Zeit sein stilles, liebeleeres Heim verklären sollte!

Dennoch wollte er sie fragen, denn Klarheit schien ihm jetzt das Beste.

Wort für Wort hatte er sich zurechtgelegt und Alles bedacht, was er ihr sagen wollte . . aber nun — als er neben ihr auf der Holzbank unter der blühenden Linde saß, wie damals, wo er als Kind sie sah . . da wollten die Worte ihm nicht über die Lippen.

In des Baumes Krone rauscht es geheimnißvoll und hin und wieder rieselt ein leichter Blüthenregen durch die laue Luft auf die Beiden hernieder.

Nachdenklich erwägt er noch einmal die für ihn so inhaltsschwere Frage, die er wagen will, und ein leises Zittern überfällt ihn. Wenn er sich getäuscht hätte!! Wenn sie Nichts für ihn empfand, sie, die so strahlend und schuschichtig in die Weite blickt! . . er würde es nicht ertragen können. Aber sie hatte ihm doch mit hundert kleinen Freundschaftsbezeugungen bewiesen, daß sie ihn gern hatte, daß er ihr nicht gleichgültig war.

Sie hatte am Liebsten mit ihm geplaudert und geschertzt, ihm alle ihre kleinen Leiden und Freuden rüchaltlos anvertraut — that man das einem Fremden gegenüber? Und las er es nicht in dem freundigen Aufleuchten ihrer Blauaugen, wann er kam — in den bedauernden Blicken, wann er ging? Nannte sie ihn nicht oft ihren besten Freund? Ja, ja, er hatte ein Anrecht auf sie, sie würde ihn hören und ihn glücklich machen . .

Und still — wie von einer plötzlichen Eingebung ergriffen, nimmt er ihre kleine sammetweiche Hand und erzählt ihr mit bebender Stimme von seiner sorgenvollen Jugend, von seinen Eltern, denen zu helfen ihm das Höchste erschienen, von seinen arbeitreichen Mannesjahren, die ihn so lange verschlossen und einsam leben ließen, und ganz leise erwähnt er auch der heißen Sehnsucht nach Glück, die in ihm lebt. Wie er sich einst ein Paradies farbenglühend, goldglänzend ausgemalt, das ihm als Lohn winken sollte für alle Mühe und Qual seines Lebens, und wie er es jetzt zu finden gehofft, jetzt — an ihrer Seite . .

Dora hört unbefangen seinen heißen Worten zu, und nur, da er stürmisch mit bittender Stimme fragt: „Dora, wollen Sie mir dieses Paradies bescheeren, Sie, der mein ganzes Herz gehört?“ da geht ein leises Zittern durch ihren schlanken Körper, und verlegen senkt sie die Augen.

„Ich thät' es ja so gern“, sagt sie halblaut, dann schweigt sie und zwei helle Thränen perlen langsam aus ihren seelenvollen Augen.

Die Fliederzweige neigen sich unter ihrer duftenden, blausarbenen Last, und der Jasmin strömt betäubenden Geruch aus, und die Linde leuchtet so klar, so hell.

Frühling ist es, blühender Frühling in der ganzen Natur — und nur in den Weiden auf der Bank, da ist es Herbst, als ob ein rauher Reif herniedergefallen. Schwer athmend sitzt der Doktor neben dem jungen Mädchen, das auf einmal Weib geworden und leise ahnt, was in ihrem alten Freunde vorraecht

Bewegung rückt sie ihm näher, reicht ihm offen die Hand, und über und über erröthend sagt sie:

„Seien Sie nicht böse, lieber, lieber Herr Doktor. Sie sind mein bester Freund gewesen, von Jugend an. Aber —“ sie wird plötzlich ganz verlegen, denn es scheint ihr unpassend, was sie thun will. Doch dann bricht es sich Bahn, und laut aufjauchzend, die Hände freudig erhoben, ruft sie's in den lachenden, blühenden Frühling hinaus: „Ich hab' mich ja gestern verlobt, mit Erwin Horned.“ Und drauf sprudelt es heraus:

„Er ist jetzt Oberleutnant geworden und wir haben uns so ewig lange schon lieb, und heute will er bei den Eltern um meine Hand anhalten, und dann wollen wir heirathen, heirathen, und — und . . .“

Sie verstummt plötzlich und sieht mit Schrecken den Ausdruck in des Doktors Gesicht.

Er ist sehr blaß, und seine Augen blicken trüb. Mit den Zeichen tiefster Erschöpfung lehnt er sich zurück. Dann aber tönt es unter bitterem Lachen aus seinem Munde: „Zu spät also, zu spät!“

„Doktor, sind Sie mir böse?“ fragt sie ihn schmeichelnd.

Langsam erhebt er sich von seinem Sitze. Aber Dora hält ihn zurück.

„Ich lache einen Narren aus . . . der Narr bin ich.“

„Herr Doktor“, beginnt sie unsicher, „nicht wahr — Freunde werden wir trotzdem bleiben . . . nicht?“

Er nickt und zeigt drauf in die Büsche:

„Sehen Sie mal, sehen Sie dort . . .!“

Da schimmert Erwin's lichte Uniform durch das Laub, und Dora fliegt ihm mit einem Freudenschrei entgegen.

Der Doktor richtet sich straff auf und schlüttelt den Kopf.

„Frühlingskind, Frühlingskind!“ tönt es leise von seinen Lippen.

Der Abendwind fährt über die Sträucher, und die letzten Strahlen der sinkenden Sonne umweben die Landschaft mit rosigem Licht. Die zwei jungen Menschen halten sich fest umschlungen.

Unter der Linde aber steht der einsame Mann und sieht in die Lenzespracht ringsum. Ferne Kirchenglocken schallen herüber.

Der flachshaarige Gärtnerjunge nähert sich.

„Guten Abend, Herr Doktor! Nun geht die Sonne unter. Wie schön das ist!“

„Wie schön!! . . . Für Euch Kinder, ja mein Junge, für uns Alte aber . . .“

Er schlüttelt langsam den Kopf, zwei Thränen in seinen Augen schimmern hell im Abendlicht . . .

Ausverkauf

aller noch vorhandenen **Commereschuhwaaren** in gelbem und schwarzem Leder, nur prima Waare, zu **außerordentlich billigen Preisen.** 8498

Joseph Fiedler,

Schuhwaarenlager,

9 Mauritiusstraße 9.

Handschuhe in allen Sorten,

Glacé, Zuchtenleder, sued. Mocca u. Waschleder-Handschuhe, sowie schön sitzende Stoff- und Seiden-Handschuhe empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Handschuhgeschäft **Gg. Schmitt,**
Langgasse 17.



Am 14. und 16. d. s. Monats Beginn neuer Schönschreibkurse

in kaufm., Beamten-, Kopf- und Rundschrift.

in Tag- und Abendstunden,

nach meiner in ganz Deutschland, sowie im Auslande bekannten und eingeführten Methode, unter **Garantie des Erfolges.**

Schreiberfolg:

*Wimm'sche
Not- u. Übungs-
und Schreib-
systeme*

*Dieses ist
mein Schrift- und
Heilmittel.*

Das Original obiger Schrift, sowie andere Schreib-
erfolge von **hiesigen** Schülern liegen in meinem
Bureau Interessenten zur Einsicht offen.

Beginn der Ferienkurse für Schüler und Schülerinnen

zu ganz ermäßigten Preisen,

am 21., 23. und 25. Juli.

Unterricht

in Buchführung, sowie in den gesammten kaufm. Wissenschaften in $\frac{1}{4}$ -
und $\frac{1}{2}$ -jähr. Kursen. Auch Einzelunterricht. Perfekte Ausbildung

garantirt.

Nach dem Kursus Vermittlung von Stellung.

**Sämmtlicher Unterricht an Damen steht unter per-
sönlicher Leitung von Frau E. Schreiber.**

8200

Dir. E. Schreiber,
Rheinstrasse 103, I., an der Ringkirche.

Butter-Abzähltag.

La Saffrahntafelbutter aus ersten deutschen Molkereien bei 2 Pfd.
und mehr à **M. 1.06.**
Bekannte feinste aromatische

Gesundheits-Saffrahntafel-Butter der Molkerei
Büschel in Waldeck

aus pasteurisirtem Rahm, unübertroffen an Qualität, ist regelmäßig
frisch zu haben bei 2 Pfd. und mehr à **M. 1.20.**

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Schwalbacherstr. 49,
8503 Telefon 414. Gegenüber Emser- und Platterstr.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik,

Johannisstr. 12, 14. MAINZ Heiliggrabgasse 4.

Complete Zimmereinrichtungen

in allen Preislagen.

Eigens Fabrikat.

Dauernde Garantie

Jede Lieferung eine Empfehlung. 151/112

Gummi-Artikel,

Frauenschuß, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc.
in der Parfümerie-Handlung von

J. Greifzu, Spiegelgasse 8.



Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.



(23. Fortsetzung).

Er zieht sie zärtlich an sich und sieht ihr lange in die Augen.

„Wir kennen uns doch!“ sagt er weich. „Bei uns bedarf es keiner Beteuerungen, nicht wahr? Immer ein Herz, eine Seele!“

„Ach, Bussio! Wenn es einmal anders wird, ich ertrage es nicht! Weißt Du dies auch?“

„Was sollte anders werden, Liebling? Märchen, wenn Du nervös bist, schicke ich Dich von mir fort, Du weißt, ich kann nervöse Frauen nicht vertragen.“

„Ich bin gesund, ganz gesund!“ versichert sie, an ihn geschniegelt. Nur laß mich nicht so viel allein. Das ist schrecklich.“

„Aber Du hast ja das Kind, die Leonie, und ich bin doch nun mal kein Mann, der sich an den Spinnrocken setzt! — — Gehe, Getty. Ich habe nun mal versprochen, zu kommen . . . Es soll auch keine lange Kneipeerei werden, Dir zu Lieb will ich mich losmachen . . . Jetzt lache aber auch und gib Dich zufrieden!“

„Bussio, mir ist manchmal so angst um Dich! Ich denke dann, Du bist krank oder Du hast Aerger gehabt, und ich bin so unglücklich, weil Du mir nicht alles sagst . . . Siehst Du, auch jetzt bist Du so. Wenn ich wüßte, wer Dich erwartet, wohin Du gehst . . . es wäre viel besser . . . Diese Unruhe . . .“

„Mein Gott, Kind! Du verstehst es, einen ungeduldsig zu machen! Aber lasse Dir eins sagen, liebe Etta: eine Frau, die versucht, mich zu überwachen, die hat bei mir verlorenes Spiel. Ich will Dich jetzt nicht tadeln, obgleich ich Grund dazu habe. Doch Du bist überreizt, eifersüchtig, auf dem Wege, die unverstandene Frau herauszufahren. Ich will es Dir offen sagen: auf diese Weise treibst Du mich von Dir fort . . . Wir haben ein nettes Leben geführt bisher. Wir sind die verträglichsten Menschen von der Welt gewesen. Willst Du dies jetzt ändern? Ich hoffe nicht. Höre auf Dein Herz, wie ich auf meines höre. Es wird Dich das Rechte schon lehren . . . Wirklich, Schatz, ich glaubte, Du wüßtest mich besser zu behandeln . . . Und noch eins laß Dir gesagt sein, Getty. Wenn Fehler begangen worden sind: Nicht ich habe sie mir zu Schulden kommen lassen, sondern Du. Gott, wir sind nun mal Menschen und nicht vollkommen. Aber, ich muß gestehen, meine Rücksicht für Dich ist in letzter Zeit übertrieben groß gewesen. Wenn ich Dich nicht so sehr liebte . . . Wendere das, Getty, ich bitte Dich darum. Man muß scheinbar gleichgültiger werden in der Ehe, man muß ein felsensfestes Vertrauen haben. Du zeigst es mir schon lange nicht . . .“

„Weil Du mich vernachlässigst“, schluchzte sie an seinem Halse.

„Da haben wir es ja: Eifersucht!“ lächelte er amüsiert und doch geärgert, weil sie ihm seine Unfreiheit ins Gedächtnis rief.

„Ja, ich bin eifersüchtig“, fing sie an, sich zu verteidigen. „Ich liebe Dich ja. Deshalb will ich sein, wo Du bist. In Gesellschaft sehe ich so oft zu Dir hin. Merkst Du es nicht?“

Nachdruck verboten.

Dann denke ich: was spricht er jetzt? Wie lustig er doch ist! Wenn ich neben ihm säße, würde es hier noch viel hübscher sein! Dann freue ich mich auf die Nachhausefahrt und auf Dich . . . Das kann kein Unrecht sein, Bussio. Was sind mir auch die Menschen draußen? Sie wollen alle so viel von uns, und sie geben so wenig. In diesem letzten Jahre, als ich oft zu Hause bleiben mußte, habe ich mir so vieles zurechtgelegt, woran ich früher garnicht Zeit hatte, zu denken. Wenn Du auch zu Hause geblieben wärest, wie glücklich hätte ich mich da gefühlt. Denn ich brauche nur Dich, Bussio, alle die Leute sind so überflüssig. Nicht, daß ich uns einsperren möchte! Nur das „Zuviel“ ist mir lästig . . . Nun haben wir das Kind, das alle Tage ein Neues für uns ist . . . Es wäre doch schön, wenn wir uns recht, recht heimisch in unserem Hause wüßten . . . Jetzt sind wir nur heimisch in der großen Welt.“

„Gut!“ sagte er, als sie hochatmend geendet. „Du bist also eine Philosophin geworden in der Kinderstube? Ich, Getty, habe keine Anlage zur Philosophie. Ich bin ein schlichter Soldat. Nichts weiter. Aber ich fühle mich auch frisch und gesund. Darum thun mir Deine krankhaften Hirngespinnste, gelinde gesagt, weh . . . Sei wieder die Alte! Lustig, sorgenlos, meinerwegen auch kokett! Ich kann keine Armsündermiene aufsteden und kann meine Worte nicht auf die Goldwaage legen. Alles „Zuviel“ ist mir zuwider. Du mußt wieder in Gesellschaft! So geht das nicht fort. Du verlanerst ja ganz. Das wäre noch schöner! — Bist Du denn auch nicht mehr ein bißchen eitel? Nein, so was! — — Na, morgen fahren wir zusammen aus. Da sollst Du mal sehen, was ich Dir alles zum Staat machen laufe! Eine Toilette bestelle ich Dir, daß Deine guten Freundinnen gleich vor Neid bersten sollen . . . — — Und noch eins, meine Getty: Mamachen solltest Du wieder in Guer Welchersburg schicken. Du weißt: Der Dritte in der Ehe ist zu viel.“

„Es sind jetzt vier!“ widersprach sie leise. „Wir haben das Kind.“

„Bah, ein Kind! Das darf eben nicht stören! Eine alte Frau stört aber immerzu.“

„Es ist meine Mutter“, sprach Etta verlegt.

„Mein Gott, nehme ich nicht genug Rücksichten?“ brauste er auf. „Ich habe die alte Frau kommen lassen, obgleich sie mir nicht gewogen ist, wie Du sehr wohl weißt. Aber Deine Liebe kann keine Opfer mehr bringen. Ich sehe es ja!“

„Mama wird abreisen! Verlasse Dich darauf“, sagte Etta mit Thränen in der Stimme. „Du sollst auch sonst nicht mehr über mich zu klagen haben.“

— — — Nach dieser kleinen Scene war der Frieden im Liebenan'schen Hause wiederhergestellt.

Etta glänzte von neuem in der Gesellschaft, Bussio war lebenslustiger als je. Es schien eine Art Tollheit über die beiden gekommen, sie warfen das Geld mit vollen Händen um sich.

Doch niemand kann zwei Herren dienen. Diese Erfahrung mußte Etta auch machen, sobald Frau von Krosinsky „sich wieder auf ihre Güter zurückgezogen hatte“, wie Busso vor den Leuten ihre unfreiwillige Abreise erklärte.

Die kleine Leonie nämlich gedieh nicht mehr so recht, seit ihr Mutterliebe und Großmutterzärtlichkeit fehlten. Gewiß, es wurde nichts in der Pflege der Kleinen vermehrt, denn Etta war eine strenge Herrin, und deshalb wurde sie gut bedient. Aber gerade bei einem Kinde wirkt die Sonne der mütterlichen Liebe zuweilen Wunder. Etta schenkte ihrer Tochter zu selten ihre Gegenwart. Sie war zu viel Gattin und zu wenig Mutter.

Zuweilen fühlte sie diesen Mißgriff heraus, aber dann dachte sie an Bussos weise Lehren über die Pflichten der Frau. Sie stürmte mit dem geliebten Manne weiter, befiessen vom Vergnügungstaukel, der doch schon Schmerzen in ihr zu überländen hatte, ein Schmen nach friedevoller Ruhe, das sie stets am Bettchen des Kindes überkam.

Sie hörte auf, ihren Mann zu beobachten. Sie war ganz die Vertrauende, die Sorglose, und ihre Schönheit blühte wieder voll.

In Welschersburg lebte man indessen still und friedlich. Das Ehepaar Hemmichuh war schon vor einem Jahr, bald nach der Geburt eines Knaben, in die Heimat zurückgekehrt.

Hier waltete Bella als eine echte Schlossherrin. Eifrig und miltthätig gegen andere, war sie gegen sich selbst unnachlässig streng. Sie arbeitete vom Morgen bis zum Abend. Sie hatte Beratungen mit dem Ober-Jupsektor, prüfte Rechnungen und Kostenanschläge, ritt in die Felber hinaus und machte Krankenbesuche. Sie vernachlässigte dabei keineswegs ihren kleinen Gric, der in der Landluft herrlich gedieh.

Fräulein Hugar blieb ihre getreue Stütze, und Frau von Krosinsky war zu Rat und That stets bereit, wenn sie auch Bella immer noch mit einer gewissen Voreingenommenheit betrachtete.

Von Friedels künstlerisch eingerichteten Atelier wußte Bella jede Störung fernzuhalten. Ja, sie selbst betrat nur auf seinen Wunsch das Heiligtum, in dem Friedel eifrig arbeitete. Er gehörte zu den Künstlern, deren Stimmung leicht gestört ist. Er brauchte absolute Ruhe bei seinem Schaffen.

Die Ehe, die Hemmichuh führten, war eine durchaus harmonische. Etta hatte richtig prophezeit. Friedel betrachtete seine Frau als seinen Gewissensrat, und alle Pläne und Entwürfe, die sein genialer Geist erfaßt, seine geschickte Hand zeichnete, besprach er mit der sich stets warmherzig und verständig gebenden Bella.

Als nach einem Jahr ein zweites Kindchen in Welschersburg erwartet wurde, sah Friedel, der ein großer Kinderfreund war, diesem Ereignis mit Freude entgegen.

Leider kam aber jetzt auch über diese glückliche Familie der Sturm des Unglücks und wehte sie auseinander.

Bella wurde schwerkrank. Eine Erkältung, die sie sich bei einem Krankenbesuch im Dorf zugezogen hatte, ging in Lungenentzündung über. Sie gab zwar einem gesunden Knaben das Leben, aber ihre Kräfte verzehrten sich rasch.

Friedel, der wie ein Bild des Jammers aussah, wich nicht von der in halber Bewußtlosigkeit daliegenden Bella. Und wenn das Fieber in ihren Adern rasete, war er es, der sie mit starken Händen festhielt, der jede Handreichung zur Vinderung ihrer Schmerzen that.

Ein zweiter Arzt war aus Berlin berufen worden. Er suchte die Adern, hieß alles gut, was der Kollege verordnet und suchte dem erschütterten Gatten Trost einzusprechen.

— Am Himmel ziehen Gewitterwolken auf, der Wind schüttelt unbarmherzig die Bäume des Parks und reißt grüne Zweige zu Boden.

Im Krankenzimmer ist es still.

Friedel ist an Bellas Bett in die Kniee gesunken, er streichelt sanft ihre nervös zuckenden Hände.

„Habe ich Dich glücklich machen können, Friedel?“ fragt die matte Stimme der Sterbenden.

„O, so glücklich!“ flüstert Friedel bewegt. „Du hast meine Seele nicht Mangel leiden lassen neben Dir.“

„Danke!“ haucht die Kranke. Ihr Auge glänzt überirdisch. „Ach, Friedel, wie schön war doch die Zeit, die wir uns gehören durften. Und ist auch das Glück kurz gewesen, es war

so echt, so rein, daß es fast zu viel war für diese armselige Erde! — — Küsse die Kinder, Friedel! Ach, daß ich sie verlassen muß! Schwebte mir, Ihnen ein starker Schutz zu sein, ein Vater, den sie achten und bewundern müssen.“

„Bella! Du regst Dich auf!“

„Nein, nein, laß mich! Nicht lange mehr hörst Du meine Stimme.“

„Bella“, flucht Friedel, außer sich vor Schmerz. „Du wirst mir erhalten bleiben! Sprich nicht von so namenlosem Leid.“

„Nein! Ich weiß, was mir bevorsteht, mein Lieber . . . Ich habe überwunden. Komm, neige noch einmal Deine Lippen auf die meinen . . . Lebe wohl, Friedel! Ach, wie danke ich Dir für die Herrlichkeit Deiner Liebe . . .“

Auf Bellas Antlitz ruhte bereits der Glanz einer höheren Welt.

Friedel bengte sich über sie und küßte ihren Mund.

— — — Dann hielt er ihre Hände in den seinen, bis ein sanfter Tod ihre Seele entführte. — — —

Etta wurde durch diesen unerwarteten Todesfall, der Friedel so jäh wieder in die Einsamkeit zurückwarf, über die Mahen erregt. Sie mußte noch dazu diese Erregung vor ihrem Mann verheimlichen, denn Busso von Liebenau sprach von dem jungen Maser stets in einer Weise, die Etta beleidigte. So wurde denn Friedels Name in ihrem Hause nicht oft genannt.

Etta schrieb an ihre Mutter und trug ihr Grüße an Friedel auf. Frau von Krosinsky hatte vor Friedrich Hemmichuh keine Geheimnisse. Sie gab ihm Ettas Briefe, weil sie wußte, daß die Teilnahme, die Etta darin aussprach, dem unglücklichen Mann wohlthat.

Frau von Krosinsky durfte sich nun gewissermaßen als Schlossherrin betrachten, und sie trug die neue Würde mit Geschick. Friedel sollte ihr die Achtung eines Sohnes.

Seine Kinder aber konnten keine gewissenhaftere Pflegerin erhalten als Ettas Mutter.

Etta seufzte nach dieser Mutter, wenn die kleine Leonie zärtlich die mageren Armechen zur schönen Mama hinstreckte.

Das Töchterchen machte ihr von Tag zu Tag mehr Sorgen.

Es war nichts Frisches in dem winzigen Menschlein. Ein überartes, krankhaftes Kind mit unheimlich großen, fragenden Augen: so schleppte sich Leonie durch Winter und Sommer, nie recht gesund, nie gefahrrohend krank, bis sie drei Jahre alt geworden war.

Dann kam ein Sturm auch über sie.

Das Scharlach ergriff sie und ließ alle seine gefährlichen Tücken wüthen an ihr aus.

Etta wußte, daß es um Leben und Sterben ging. Sie wich fast nicht mehr von dem Bettchen der Kleinen.

Sie war auch allein bei Leonie, als nach wochenlangem Kämpfen der Todesengel die Kinderseele in seinen schönen Himmel nahm.

Halb ohnmächtig vor Weh und Schmerz warf sich Etta über das Bettchen des Kindes. Ein Grauen vor der Welt, in der sie noch ohne das Kind weiterleben mußte, erfaßte sie. Wohin war Leonie gegangen?

„In den Himmel! Mama, ich komme in den Himmel!“ hatte die Kleine vor dem letzten, langen Seufzer laut und deutlich gesagt.

Wenn der Tod uns teure Menschen von der Erde nimmt, dann glauben wir wieder an ein seliges Wiederfinden, wie in der Kindheit Tagen.

Etta lag noch in Betäubung über der Leiche, als Busso vom Dienst heimkehrte.

Doch sobald er sie in seine Arme genommen, wandelte sich ihr starrer Schmerz in ein wahnsinniges Wüthen gegen sich selbst.

Anklagen über Anklagen flossen von ihren Lippen. Sie war eine schlechte Mutter gewesen, sie hatte ihr einziges Kind Fremden überlassen, sie hatte ihm die Fürsorge der Großmutter entzogen, sie war von Vergnügen zu Vergnügen geflattert! Warum? Weil sie kein Herz gehabt hatte, kein Herz für ihr Kind! Ihren Liebling!

(Fortsetzung folgt.)

Unter der Linde.

Stimmungsbild

von

M. Maas.

(Nachdruck verboten.)

Frühlingszeit! . . Die Maien duften und die Linde blüht. Ein sanfter, warmer Wind weht schmeichelnd um das zarte, grüne Laub, und Stirn und Wangen des einsamen Mannes, der schweigend dort durch die Lenzespracht dahingeht, sind sanft geröthet.

Er schreitet mit festen Schritten, wie Einer, den sein Weg tagaus, tagein die Straße entlang führt, der keine Zeit verlieren darf, um seinen armen Kranken Hilfe, und, wenn es möglich ist, auch die Genesung zu bringen. Die Leute alle, die ihm auf seinem Wege begegnen, grüßen ihn freundlich, zuvorkommend fast. „Unserm Doktor“ sind sie ja fast alle schon zu Dank verpflichtet.

Heute freilich gilt sein Weg keinem Kranken, dem er helfen soll. In seinem Herzen lebt heute ein Wunschen, ein Sehnen . . . das er gern selbst mit einem Trank, dem Lebenstrank, gemischt aus Liebe und Glück, zufrieden stellen will. Er hat darauf so lange warten müssen, daß die Hoffnung ihm fast entwand und er schon in Entsagung seinen Lebensabend vor sich sah und nun — und nun . . .

Es war ihm wahrlich nicht leicht gemacht worden. Seine Eltern, arme Pächtersleute und gerade nicht auf Rosen gebettet, sparten Groschen um Groschen für ihren Einzigen, aber sie konnten ihm kaum den Besuch einer höheren Schule ermöglichen. So erwirkte eigentlich nur das Stipendium, das das Gymnasium seinem besten Schüler stiftete, das theure Studium, das nicht in Frohsinn und Heiterkeit wie sonst dahinging, sondern den jungen Studio schon frühzeitig bittere Erfahrungen und Entbehrungen kennen lernen ließ. Durch Stundengeben mußte er seinen Unterhalt verdienen, er mußte auf so Vieles verzichten, was die Kameraden erfreute und ermunterte, und doch war er froh und zufrieden, daß er den Beruf ergreifen konnte, der ihm seit frühester Kindheit als der idealste erschienen war. Ehrenvoll bestand er seine Examina, und als ein beschäftigter Arzt in der Heimath sich seiner noch besonders annahm, da schien ihm sein Glück schon gekommen. Fleißiger noch als je widmete er sich seiner Aufgabe; man schätzte ihn als eine hervorragende Kraft, und so wunderte es Niemand, daß ihn sein glühender Protektor bald zu seinem Assistenten machte, und ihn dann bei dessen Tode die ziemlich verantwortungsvolle und ausgedehnte Stellung übertragen werden konnte.

Doktor Karl Altmann war zu dieser Zeit kein Jüngling mehr. Die ersten Silbersäden durchzogen Haupt- und Barthaar, und als seine Eltern, denen er durch angestrengte Thätigkeit ein sorgenfreies Alter bereiten konnte, kurz hintereinander starben, da sagten die Leute: „Der Herr Doktor ist doch schon recht grau geworden.“

Und er war doch noch in den besten Jahren! Aber freilich — Arbeit und Mühen, Sturm und Wetter hatten das Ihre gethan. Er war alt geworden, ohne es eigentlich zu sein, und von alle Dem, was den Menschen trotzdem jung erhalten konnte, war ihm nur wenig bekannt. Er wußte nicht, was es heißt, am traulichen eigenen Heerd nach des Tages Last der Ruhe zu pflegen, geliebt zu sein und selber lieben zu können . . .

Winter Schnee war gefallen und wieder fortgethaut, Sommergrün war erblüht und wieder abgestorben, und in des Doktors Herzen wurde die Sehnsucht nach, auch einmal von jenem Becher nippen zu können, von dem die Menschen behaupten, daß er allein das Leben lebenswerth macht, daß er allein im Stande wäre, uns wieder jung und wieder froh zu machen!

Nicht weit von seinem Wohnsitz hatten freundliche Menschen ihm ihr sonnendurchfluthetes Haus geöffnet;

er hatte die Sonne, die es erwärmte und belebte, selbst gar prächtig aufgehen sehen.

Das blonde, lebenswürdige Töchterchen, sein lustiger Liebling, Dora Strahlen, schien ihm der helle Sonnenschein, nach dem er all' die Jahre hindurch so brennende Sehnsucht gehabt; er hatte den Eindruck nie vergessen, wie er damals zum ersten Male den stattlichen Gutschof betreten und sie unter der blühenden Linde spielend gefunden — ein Frühlingskind, das selber sich erst dem Leben erschlossen hatte.

Das war freilich schon eine lange Reihe von Jahren her. Da war sie ein Kind . . . heute eine prächtig erblühte Jungfrau. Und wenn er auch oft von ihr Beweise erhalten hatte, daß er ihr nicht gleichgültig, heute schien es ihm doch nicht sicher, ob die Liebe des Kindes sich für ihn erhalten hatte, ob er heute noch hoffen durfte, sie in sein Haus führen zu können, als die helle, freudige Sonne, die für alle Zeit sein stilles, liebeleeres Heim verklären sollte!

Dennoch wollte er sie fragen, denn Klarheit schien ihm jetzt das Beste.

Wort für Wort hatte er sich zurechtgelegt und Alles bedacht, was er ihr sagen wollte . . . aber nun — als er neben ihr auf der Holzbank unter der blühenden Linde saß, wie damals, wo er als Kind sie sah . . . da wollten die Worte ihm nicht über die Lippen.

In des Baumes Krone rauscht es geheimnißvoll und hin und wieder rieselt ein leichter Blüthenregen durch die laue Lust auf die Beiden hernieder.

Nachdenklich erwägt er noch einmal die für ihn so inhaltsschwere Frage, die er wagen will, und ein leises Zittern überfällt ihn. Wenn er sich getäuscht hätte! Wenn sie Nichts für ihn empfand, sie, die so strahlend und sehnsüchtig in die Weite blickt! . . . er würde es nicht ertragen können. Aber sie hatte ihm doch mit hundert kleinen Freundschaftsbezeugungen bewiesen, daß sie ihn gern hatte, daß er ihr nicht gleichgültig war.

Sie hatte am Liebsten mit ihm geplaudert und geschertzt, ihm alle ihre kleinen Leiden und Freuden rühmlich anvertraut — that man das einem Fremden gegenüber? Und las er es nicht in dem freundigen Aufleuchten ihrer Blauaugen, wann er kam — in den bedauernden Blicken, wann er ging? Nannte sie ihn nicht oft ihren besten Freund? Ja, ja, er hatte ein Anrecht auf sie, sie würde ihn hören und ihn glücklich machen . . .

Und still — wie von einer plötzlichen Eingebung ergriffen, nimmt er ihre kleine sammetweiche Hand und erzählt ihr mit bebender Stimme von seiner sorgenvollen Jugend, von seinen Eltern, denen zu helfen ihm das Höchste erschienen, von seinen arbeitsreichen Mannesjahren, die ihn so lange verschlossen und einsam leben ließen, und ganz leise erwähnt er auch der heißen Sehnsucht nach Glück, die in ihm lebt. Wie er sich einst ein Paradies farbenglühend, goldglänzend ausgemalt, das ihm als Lohn winken sollte für alle Mühe und Qual seines Lebens, und wie er es jetzt zu finden gehofft, jetzt — an ihrer Seite . . .

Dora hört unbefangen seinen heißen Worten zu, und nur, da er stürmisch mit bittender Stimme fragt:

„Dora, wollen Sie mir dieses Paradies bescheeren, Sie, der mein ganzes Herz gehört?“ da geht ein leises Zittern durch ihren schlanken Körper, und verlegen senkt sie die Augen.

„Ich thät' es ja so gern“, sagt sie halblaut, dann schweigt sie und zwei helle Thränen perlen langsam aus ihren seelenvollen Augen.

Die Fliederzweige neigen sich unter ihrer duftenden, blauschwarzen Last, und der Jasmin strömt betäubenden Geruch aus, und die Linde leuchtet so klar, so hell.

Frühling ist es, blühender Frühling in der ganzen Natur — und nur in den Beiden auf der Bank, da ist es Herbst, als ob ein rauher Reif herniedergefallen. Schwer athmend sitzt der Doktor neben dem jungen Mädchen, das auf einmal Weib geworden und leise ahnt, was in ihrem alten Freunde vorgeht. Mit hastiger

Bewegung rückt sie ihm näher, reicht ihm offen die Hand, und über und über erröthend sagt sie:

„Seien Sie nicht böse, lieber, lieber Herr Doktor. Sie sind mein bester Freund gewesen, von Jugend an. Aber —“ sie wird plötzlich ganz verlegen, denn es scheint ihr unpassend, was sie thun will. Doch dann bricht es sich Bahn, und laut aufjauchzend, die Hände freudig erhoben, ruft sie's in den lachenden, blühenden Frühling hinaus: „Ich hab' mich ja gestern verlobt, mit Erwin Horneck.“ Und drauf sprudelt es heraus:

„Er ist jetzt Oberleutnant geworden und wir haben uns so ewig lange schon lieb, und heute will er bei den Eltern um meine Hand anhalten, und dann wollen wir heirathen, heirathen, und — und . . .“

Sie verstummt plötzlich und sieht mit Schrecken den Ausdruck in des Doktors Gesicht.

Er ist sehr blaß, und seine Augen blicken trüb. Mit den Zeichen tiefster Erschöpfung lehnt er sich zurück. Dann aber tönt es unter bitterem Lachen aus seinem Munde: „Zu spät also, zu spät!“

„Doktor, sind Sie mir böse?“ fragt sie ihn schmeichelnd.

Langsam erhebt er sich von seinem Sitz. Aber Dora hält ihn zurück.

„Ich lache einen Narren aus . . . der Narr bin ich.“

„Herr Doktor“, beginnt sie unsicher, „nicht wahr — Krüme werden wir trotzdem bleiben . . . nicht?“

Er nickt und zeigt drauf in die Büsche:

„Sehen Sie mal, sehen Sie dort . . .!“

Da schimmert Erwin's lichte Uniform durch das Laub, und Dora fliegt ihm mit einem Freudenschrei entgegen.

Der Doktor richtet sich straff auf und schüttelt den Kopf.

„Frühlingskind, Frühlingskind!“ tönt es leise von seinen Lippen.

Der Abendwind fährt über die Sträucher, und die letzten Strahlen der sinkenden Sonne umweben die Landschaft mit rosigem Licht. Die zwei jungen Menschen halten sich fest umschlungen.

Unter der Linde aber steht der einsame Mann und sieht in die Lenzespracht ringsum. Ferne Kirchenglocken schallen herüber.

Der flachshaarige Gärtnerjunge nähert sich.

„Guten Abend, Herr Doktor! Nun geht die Sonne unter. Wie schön das ist!“

„Wie schön!! . . . Für Euch Kinder, ja mein Junge, für uns Alte aber . . .“

Er schüttelt langsam den Kopf, zwei Thränen in seinen Augen schimmern hell im Abendlicht . . .

Ausverkauf

aller noch vorhandenen **Commereschuhwaaren** in gelbem und schwarzem Leder, nur prima Waare, zu außerordentlich billigen Preisen. 8498

Joseph Fiedler,

Schuhwaarenlager,

9 Mauritiusstraße 9.

Handschuhe in allen Sorten,

Glace-, Zuchtleider-, sued. Mocca- u. Waschleder-Handschuhe, sowie schön sitzende Stoff- und Seiden-Handschuhe empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Handschuhgeschäft **Gg. Schmitt,**
Laugasse 17.



Am 14. und 16. d. Monats Beginn neuer Schönschreibkurse

in kaufm., Beamten-, Kopf-, und Handschrift,
in Tag- und Abendstunden,

nach meiner in ganz Deutschland, sowie im Auslande bekannten und eingeführten Methode, unter Garantie des Erfolges.

Schreiberfolg:

*Winnig ist
das in der
Hand
auf der
Tafel*

*Das ist
mein
Hand
auf der
Tafel*

Das Original obiger Schrift, sowie andere Schreib-
erfolge von hiesigen Schülern liegen in meinem
Bureau Interessenten zur Einsicht offen.

Beginn der Ferienkurse für Schüler und Schülerinnen

zu ganz ermäßigten Preisen,

am 21., 23. und 25. Juli.

Unterricht

in Buchführung, sowie in den gesammten kaufm. Wissenschaften in 1/2- und 1-jährl. Kursen. Auch Einzelunterricht. Perfekte Ausbildung garantiert.

Nach dem Kursus Vermittlung von Stellung.

Sämmtlicher Unterricht an Damen steht unter persönlicher Leitung von **Frau E. Schreiber.**

8200

Dir. E. Schreiber,
Rheinstrasse 103, I., an der Ringkirche.

Butter-Albschlag.

10 Süßrahmbutter aus ersten deutschen Molkereien bei 2 Pfd. und mehr à M. 1.06.
Bekannte feinste aromatische

Gesundheits-Süßrahmbutter der Molkerei
Züsch in Waldeck

aus pasteurisitem Rahm, unübertroffen an Qualität, ist regelmäßig frisch zu haben bei 2 Pfd. und mehr à M. 1.20.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,

8503

Telefon 414. Gegenüber Emser- und Platterstr.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik,

Johannisstr. 12, 14. MAINZ Heiliggrabgasse 4.

Complette Bimmereinrichtungen

in allen Preislagen.

Eigens Fabrikat.

Dauernde Garantie

Jede Lieferung eine Empfehlung. 151/112

Gummi-Artikel,

Frauenschuß, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfümerie-Handlung von

J. Greifzu, Spiegelgasse 8. 6376